

Wirtschaftspolitische Informationen



Wirtschaft
Technologie | Vorstand
Umwelt

Aktuelle wirtschafts-, technologie- und umweltpolitische Themen

Nr. 07 / 21. Juni 2007

Kurz und bündig

Die wirtschaftliche Lage:

- Die **Konjunktur bleibt in Schwung**. Für 2007 wird ein Wachstum in Deutschland von bis zu drei Prozent vorhergesagt.

Es würde noch besser laufen, wenn endlich der **private Konsum** und die **öffentlichen Investitionen** zulegen würden.
- Die wesentlichen **Konjunkturindikatoren zeigen stark nach oben**, sowohl für die Gesamtwirtschaft, als auch für die Metall- und Elektroindustrie.
- Zum Wachstum trägt die **Metall- und Elektroindustrie** maßgeblich bei. Die **Umsätze** der M+E-Industrie **steigen**, besonders im Geschäft mit dem Ausland.
- Der **M+E-Tarifabschluss** ist für die Belebung des privaten Konsums eine wichtige Grundlage.
- Volle Auftragsbücher**, eine **hohe Kapazitätsauslastung** und eine **steigende Produktion** sind kennzeichnend für die Metall- und Elektroindustrie im Frühjahr 2007.
- Im **Maschinenbau** läuft es **besonders gut**. Im März 2007 wuchs der Umsatz dieser wichtigen Branche um über 28 Prozent gegenüber dem Vorjahresmonat.
- Die **steigende Produktivität** führt zu **rückläufigen Lohnstückkosten**. Als negative Folge dieser Entwicklung...
- Deshalb nimmt die Zahl der **M+E-Beschäftigten** nur leicht zu.

Autor: Martin Krämer

Metallkonjunktur im Sommer 2007 Aufschwung setzt sich fort

Das kräftige Wirtschaftswachstum von 2,8 Prozent in 2006 hat sich auf hohem Niveau etabliert. Die Wirtschaftsforschungsinstitute prognostizieren für 2007 für die Europäische Union ein Wachstum von bis zu 2,7 Prozent und für Deutschland von bis zu drei Prozent. Im ersten Vierteljahr 2007 wurden in Deutschland sogar 3,3 Prozent erreicht. Das Wachstum wird im laufenden Jahr wiederum stark vom Export getragen. Einen großen Anteil daran hat die Metall- und Elektroindustrie.

Für eine normal steigende Binnenkonjunktur, die nicht nur zulegt, solange der Export brummt, fehlen bislang nicht nur kräftige Steigerungen der realen Löhne und Gehälter der Beschäftigten sondern auch eine Trendwende in der öffentlichen Haushaltspolitik. Nicht mehr „sparen bis es quietscht“ muss die Devise lauten. Im Gegenteil: Öffentliche Einrichtungen müssen dringend erneuert und ausgebaut werden. Kurzum: erst wenn der private Konsum, unternehmerische Investitionen und öffentliche Investitionen zulegen, lässt sich die seit Jahren anhaltende Schwäche der Binnenkonjunktur nachhaltig überwinden.

Die Metall- und Elektroindustrie trägt entscheidend zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum bei. Ihr geht es besonders gut. Durch die Exporte, die von einer Bestmarke zur nächsten steigen, konnte die schwache Binnenkonjunktur zumindest teilweise ausgeglichen werden. Die Investitionen ziehen weiter an, die Kapazitätsauslastung ist weiter gestiegen und die Produktion der Metall- und Elektroindustrie weiter im Aufwind. 2007 könnte ein neues Rekordjahr für die M+E-Branche werden.

Frühjahr 2007: Frühindikatoren zeigen steil nach oben

Index	Tendenz	Erläuterung	Umfrage
Auftragseingang M+E-Industrie (StBA)		Kräftige Zunahme: + 13,3 % geg. April 2006	April 07
Ifo-Geschäftsklima		mit unveränderten 108,6 Punkten fast wieder auf Allzeithoch	Mai 07
Konsumklima (GfK)		Konsumerwartungen , mit 69,5 Punkten Neuer Höchststand seit August 2000	Mai 07
ZEW-Index (Finanzmarktexperten)		Konjunkturerwartungen: Indikator ist um 7,5 Punkte gestiegen Aufschwung stabilisiert sich	Mai 07

1. Gesamtwirtschaftliche Entwicklung

Die Konjunktur weltweit und in der EU

Weltwirtschaftlich läuft die Konjunktur stabil. Seit 2003 wächst die Weltwirtschaftsleistung mit Wachstumsraten zwischen 4,0 und 5,4 Prozent. Für 2007 und 2008 prognostiziert der Internationale Währungsfonds jeweils 4,9 Prozent. Während die Industriestaaten 2006 durchschnittlich mit 3,1 Prozent zulegen, steigerte Russland seine Wirtschaftsleistung um 6,7, Indien um 9,2 und China sogar um 10,7 Prozent. Für dieses und nächstes Jahr werden für diese drei aufstrebenden Staaten ähnlich hohe Wachstumsraten vorhergesagt. Sie entwickeln sich zum weltwirtschaftlichen Wachstumsmotor, während beispielsweise die USA 2007 deutlich an Dynamik verlieren.

Auch im **Euroraum** verbessert sich das wirtschaftliche Wachstum. 2005 wuchs die Wirtschaftsleistung im Euroraum mit 1,4 Prozent nur sehr verhalten. 2006 legte sie mit 2,7 Prozent fast doppelt so stark zu. In der EU 27 wurde sogar eine Steigerung um 3,0 Prozent erreicht. In ihrem Frühjahrsgutachten gehen die fünf Wirtschaftsforschungsinstitute davon aus, dass dieses hohe Niveau auch 2007 (2,7%) und 2008 (2,6%) in den 27 EU-Staaten erreicht wird. Für den Euroraum prognostiziert das Frühjahrsgutachten 2,5 Prozent in 2007 und 2,4 Prozent in 2008. Die Arbeitslosenquote im Euroraum liegt mit 7,2 Prozent so niedrig wie seit 20 Jahren nicht mehr.

Damit stabilisiert sich das Wachstum trotz Risiken durch die Europäische Wirtschafts- und Zinspolitik. Durch ihre restriktive Geldpolitik bedroht die Europäische Zentralbank (EZB) den wirtschaftlichen Auftrieb. Die europäischen Währungsverantwortlichen sehen in diesem stärkeren Wachstum auch eine steigende Inflationsgefahr. Dies erscheint fragwürdig, da die Inflation in der Eurozone von 1,9 Prozent im März 2007 auf 1,8 Prozent im April gefallen ist. Trotz des steigenden Wachstums. Ungeachtet dessen erhöhte die Europäische Zentralbank im Juni ihren Leitzins für die 13 Euroländer auf vier Prozent und schließt eine weitere Zinserhöhung in der nächsten Zeit nicht aus. Damit riskiert sie, dass sich Kredite weiter verteuern, der Eurokurs weiter steigt, deutsche Produkte daher im Ausland teurer werden und der Aufschwung sich wieder abschwächt.

Solange sich jedoch die europäische Wirtschaft derart robust entwickelt, bleibt sie der Garant für die Exporterfolge deutscher Unternehmen, denn rund zwei Drittel der Exporte aus Deutschland werden von Ländern der Europäischen Union importiert. 80 Prozent dieser Ausfuhren verbleiben im Euroraum.

Deutsche Konjunkturentwicklung in 2007

Auf die positive Konjunkturentwicklung reagieren viele Wirtschaftsforschungsinstitute und Banken damit, dass

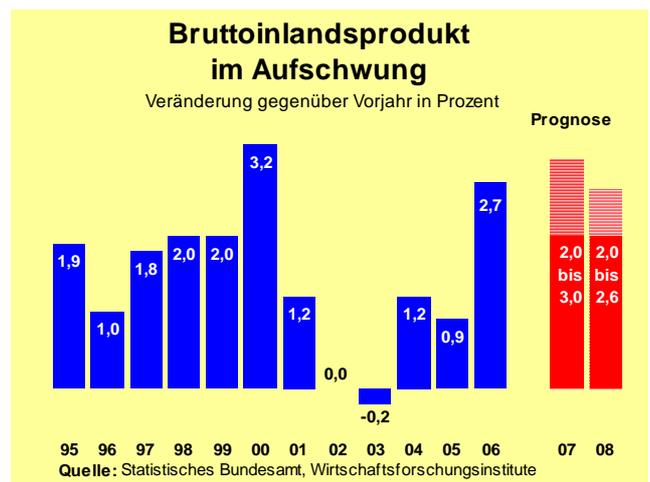
sie ihre Wachstumsprognosen für das laufende Jahr weiter nach oben korrigieren.

So stieg der Konjunkturindikator des Zentrums für europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) im Mai erneut und zwar stärker als erwartet um 7,5 Punkte. Hier sehen die ZEW-Finanzmarktexperten eine starke Tendenz zu weiteren Aufwärtsbewegungen. Der Aufschwung stabilisiert sich. Diese Einschätzung wird durch den ZEW-Lageindikator untermauert. Er stieg im April auf den besten Wert seit Dezember 1991. Als Grund hierfür benennt das ZEW in erster Linie den stetigen Anstieg der Industrieproduktion.

Der ifo-Geschäftsklimaindex liegt im Mai weiterhin bei 108,6 Punkten und erreicht damit fast wieder seinen Rekordwert.

Auch die IG Metall geht davon aus, dass die Dynamik des gesamtwirtschaftlichen Wachstums im laufenden Jahr weiter zulegen wird. Insbesondere dann, wenn es weiterhin – wie in der Metallindustrie – auch in anderen Branchen verteilungsgerechte Tarifabschlüsse gibt, die in den Betrieben auch umgesetzt werden.

Entscheidend ist, dass die Löhne und Gehälter effektiv und real steigen. Seit Jahren hängen in der Gesamtwirtschaft die Effektivlöhne, also das, was tatsächlich bezahlt wird, den vereinbarten Tariflöhnen hinterher. Gründe hierfür sind, dass tarifliche Lohnsteigerungen häufig mit übertariflichen Leistungen verrechnet werden und die Tarifbindung weiter abgenommen hat. Nur wenn die Löhne real steigen, wächst die Kaufkraft: So steigt durch die Zunahme des privaten Konsums die Chance auf ein stärkeres gesamtwirtschaftliches Wachstum, das nicht nur vom Export getragen wird.

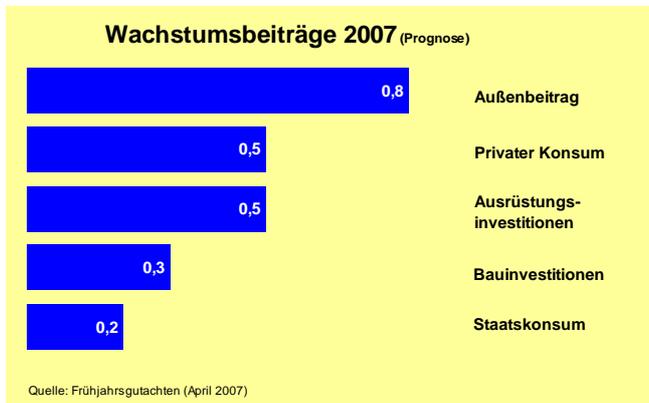


Im Frühjahrsgutachten bestätigen die fünf Wirtschaftsforschungsinstitute die positiven Wachstumsprognosen anderer Institutionen und korrigieren ihre eigenen Vorhersagen für 2007 von 1,4 auf 2,4 Prozent. Aufgrund des günstigen Geschäftsklimas prognostiziert das Institut für Weltwirtschaft (IfW) in Kiel sogar ein Wachstum von 3,0 Prozent in 2007. Durch diesen Aufschwung, so die Vorhersage, nehme die Zahl der Er-

werbstätigen um rund 1,2 Prozent zu. Dadurch sinke die Arbeitslosenquote von 10,3 auf 8,7 Prozent.

Für 2007 prognostizieren sie ein Wachstum bei den Ausfuhren um 8,4 Prozent. Auch die Importe sollen kräftig zulegen (7,5 Prozent). Hieraus ergibt sich ein prognostizierter Zuwachs des **Außenbeitrags** (Exporte minus Importe) von 0,9 Prozent: Das bedeutet, dass der Außenhandelsüberschuss wie 2006 mit 0,8 Prozentpunkten am stärksten zum Wirtschaftswachstum beitragen soll.

Hohe Exportüberschüsse stehen im Verdacht, auf Kosten anderer Länder zu gehen, weil sich deren Absatzchancen dadurch verschlechtern. Nun geht es nicht darum, die positive Entwicklung bei den Exporten schlecht zu reden. Eine ausgeglichene Außenhandelsbilanz kann auch durch steigende bzw. höhere Importe erreicht werden. Die Grenzen hierfür setzt der bislang noch viel zu schwache private Konsum.



Die **privaten Konsumausgaben** sollen laut Frühjahrgutachten mit 0,5 Prozentpunkten erneut nur zaghaft zum Wirtschaftswachstum beitragen. So sorgt die Mehrwertsteuererhöhung in diesem Jahr für eine erneute Belastung der Reallöhne und des privaten Verbrauchs. Eine Belebung des privaten Konsums ist besonders wichtig für den wirtschaftlichen Auftrieb. Denn der private Konsum macht rund 60 Prozent der Wirtschaftsleistung aus. Das heißt: ein ordentlicher Auftrieb in diesem Bereich würde besonders stark zum gesamtwirtschaftlichen Wirtschaftswachstum beitragen.

Das von der GfK (Gesellschaft für Konsumforschung) ermittelte Konsumklima stieg auf 69,5 Punkte; ein Wert so hoch wie seit August 2000 nicht mehr. Dies zeigt, dass die privaten Verbraucher grundsätzlich bereit sind, im laufenden Jahr stärker zu konsumieren. Damit würde ein deutlicher Beitrag zum Wirtschaftswachstum, zur Stärkung der Binnennachfrage und damit zum Abbau der Arbeitslosigkeit geleistet werden. Diese Einschätzung wird sich allerdings nur verwirklichen, wenn die Beschäftigten tatsächlich mehr Geld in der Tasche haben. Dazu wird der gute Tarifabschluss in der Metall- und Elektroindustrie beitragen. Immerhin arbeiten hier 59 Prozent aller Industriebeschäftigten. Die Institute gehen in ihrem Frühjahrgutachten von

Tariflohnsteigerungen von durchschnittlich zwei Prozent für alle Beschäftigten aus. Das ist zu wenig, denn ohne eine *reale* Steigerung der effektiven Löhne und Gehälter ist eine Zunahme des privaten Konsums nicht möglich. 2006 stiegen die Effektivverdienste auf Monatsbasis lediglich um 0,7 Prozent, auf Stundenbasis sogar nur um 0,3 Prozent.

Für die Entwicklung der privaten Konsumausgaben prognostizieren die fünf Forschungsinstitute eine Zunahme um 2,1 Prozent in 2008, nach nur 0,9 Prozent in 2007. Zu Beginn des Jahres 2007 wurde die Kaufkraft der Arbeitnehmer noch sehr stark durch Energiepreissteigerungen und der Mehrwertsteuererhöhung beeinträchtigt. Das sieht man im ersten Quartal. Gegenüber dem Vorjahr sank der private Konsum um 0,2 Prozent.

Ein kräftigeres Wachstum des privaten Verbrauchs dürfte auch die Investitionstätigkeit beleben. Notwendig für die Investitionstätigkeit ist nämlich auch ein binnenwirtschaftliches Standbein und eine Risikostreuung. Denn bislang kamen die Impulse fast ausschließlich von der Exportwirtschaft. Unternehmen investieren nur dann, wenn sie auf eine langfristig anhaltende Nachfrage setzen können.

Den stärksten Zuwachs soll es bei den **Ausrüstungs-investitionen** geben. Nach 7,3 Prozent in 2006 sollen die Ausrüstungsinvestitionen 2007 um 6,2 Prozent wachsen. Damit legen sie nach der Außenwirtschaft voraussichtlich am stärksten zu. Dies ist bislang eine Folge der hervorragenden Exportkonjunktur, konkret: Die hohen Kapazitätsauslastungen und der Erhalt der internationalen Wettbewerbsfähigkeit veranlassen die Unternehmen, endlich wieder kräftiger zu investieren. So werden die Ausrüstungsinvestitionen wie im letzten Jahr etwa 0,5 Prozentpunkten zum Wirtschaftswachstum beitragen. Wäre der Binnenkonsum höher, könnten auch hier höhere Beiträge erzielt werden.

Nach sechs Jahren Rückgang in Folge legten 2006 die **Bauinvestitionen** erstmals mit 4,2 Prozent wieder zu. Gründe hierfür waren die ausgelaufene Eigenheimzulage, die Vorzieheffekte für die damals anstehende Mehrwertsteuererhöhung und Erweiterungsinvestitionen der Unternehmen. Die staatlichen Bauaktivitäten geben keine nennenswerten Wachstumsimpulse. Dank staatlicher Förderprogramme für Sanierungen sollen die Investitionen im Baubereich 2007 immerhin noch um 2,7 Prozent wachsen. Insgesamt sollen sie aber lediglich mit 0,3 Prozentpunkten (2006: 0,4 Prozentpunkte) zum Wirtschaftswachstum beitragen.

Der **Staatskonsum** ist immer noch gekennzeichnet von der Politik des Sparens und Kürzens. Das betrifft die Sozialleistungen ebenso wie die Gehälter im öffentlichen Dienst. So soll der öffentliche Konsum sowohl in diesem als auch im nächsten Jahr nur etwas über ein Prozent wachsen. Mit den prognostizierten 0,2 Prozentpunkten wird der Konsum der öffentlichen Hand deshalb nur sehr schwach zum Wirtschaftswachstum beitragen.

Zusammenfassend zeigt die Prognose der Wachstumsaggregate, dass sich die binnenwirtschaftlichen Auftriebskräfte leicht verstärken, so dass die Binnen- nachfrage den Außenhandel erstmals wieder als Wachstumsmotor ablösen soll. Allerdings nützt die Binnennachfrage ihre Potentiale bei weitem noch nicht aus.

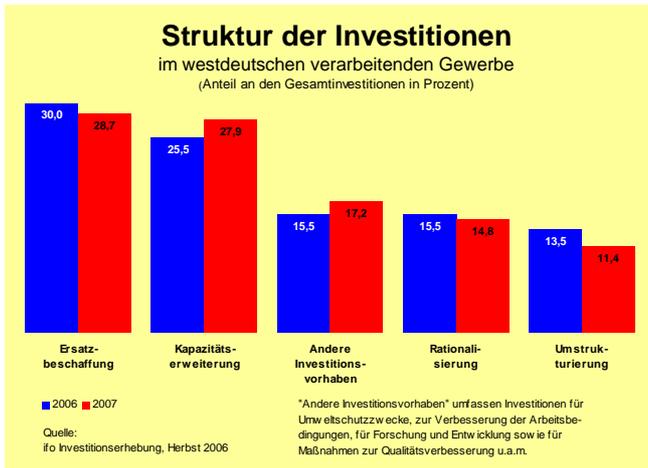
2. Metall- und Elektroindustrie

2.1. Investitionen, Produktion und Produktionserwartungen

Von der positiven welt- und gesamtwirtschaftlichen Entwicklung profitiert besonders die Metall- und Elektroindustrie. Sie ist und bleibt der Schrittmacher der Industrie. Dies zeigt sich beispielsweise daran, dass 2006 knapp 56 Prozent des Umsatzes der Industrie (Verarbeitendes Gewerbe) auf die Metall- und Elektroindustrie entfielen.

Investitionen

Die Unternehmen des westdeutschen verarbeitenden Gewerbes wollen 2007 neun Prozent mehr in neue Bauten und Ausrüstungsgüter investieren. 2006 wurden acht Prozent höhere Investitionen getätigt. Dies zeigt, dass der Aufschwung sich weiter stabilisiert. Von diesen höheren Investitionen profitiert besonders die Metall- und Elektroindustrie, da sie sehr stark von der Investitionsgüterproduktion geprägt ist.



Durch diese Zunahme bestätigten sich die Ergebnisse der jüngsten ifo-Investitionserhebung. Von allen befragten westdeutschen Unternehmen will 2007 nur ein Viertel weniger investieren als 2006. Sechs Prozent wollen gleichviel wie im Vorjahr investieren und über zwei Drittel (69 Prozent) mehr investieren. Dies zeigt, die Industrie ist optimistisch für den Verlauf dieses Jahres.

Den größten Anteil an den Investitionsvorhaben haben weiterhin die „Ersatzbeschaffungen“. Allerdings ist die-

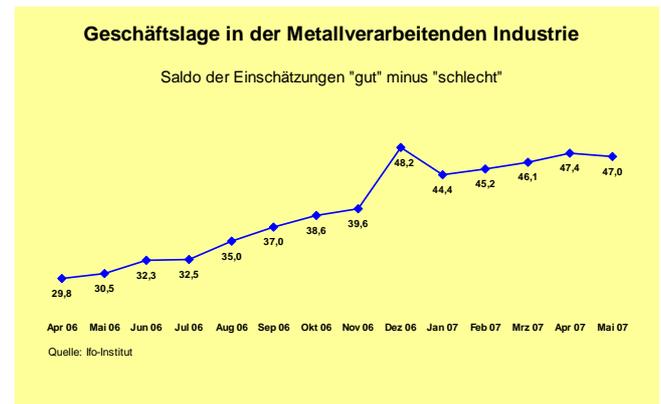
ser Wert im Gegensatz zu 2006 leicht zurückgegangen. Genau gegenläufig entwickelt sich das Investitionsvorhaben „Kapazitätserweiterung“. Nach der „Ersatzbeschaffung“ ist es das zweitwichtigste Investitionsmotiv und hat an Bedeutung gewonnen, weil die Unternehmen zunehmend an der Kapazitätsgrenze produzieren. Wie in einem Aufschwung üblich, haben die Investitionsmotive „Rationalisierung“ und „Umstrukturierung“ an Bedeutung verloren. Insgesamt zeigt der Trend der Investitionsgründe, dass die Unternehmen von einem lang anhaltenden Aufschwung ausgehen.

Geschäftslage immer besser

Die vom ifo-Institut befragten Metallunternehmen schätzen die aktuelle Lage sehr positiv ein. Noch vor einem halben Jahr schätzten 47,6 Prozent der Betriebe die Lage als gut ein, im Mai diesen Jahres waren es über 51 Prozent. Eine deutliche Steigerung. Auch die Zahl der Pessimisten sank von 8 Prozent im November 2006 auf 4,4 Prozent im Mai 2007.

Einschätzung der Geschäftslage in der Metall- und Elektroindustrie				
	Saldo	gut	unverändert	schlecht
	Anteil der Betriebe in Prozent			
Nov. 06	39,6	47,6	44,3	8,0
Dez. 06	48,2	54,6	39,0	6,4
Jan. 07	44,4	50,4	43,7	5,9
Feb. 07	45,2	51,2	42,8	6,0
März 07	46,1	53,2	39,7	7,1
April 07	47,4	51,8	43,7	4,5
Mai 07	47,0	51,3	44,3	4,4

Quelle: ifo



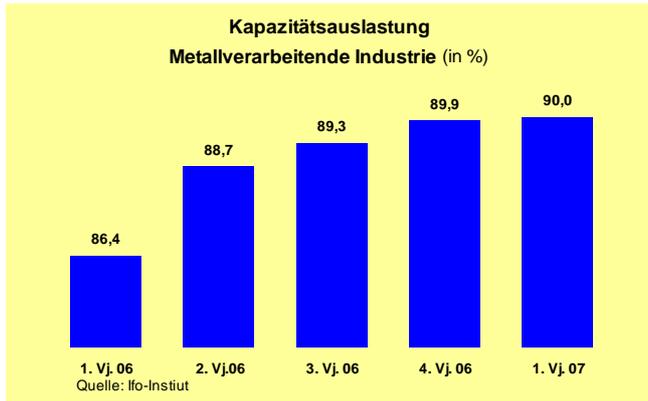
Die insgesamt starke positive Einschätzung der Geschäftslage verdeutlicht am besten der Saldo („gut“ minus „schlecht“): Seit April 2006 ist der Saldo deutlich gestiegen, von unter 30 auf 47 Prozent.

Kapazitäten sehr gut ausgelastet

Die Kapazitätsauslastung der Metall- und Elektroindustrie hat kräftig angezogen und liegt über drei Prozentpunkte höher als vor einem Jahr. Durch die sehr hohe und steigende Kapazitätsauslastung in der metallverarbeitenden Industrie sinkt die Kostenbelastung der Unternehmen, da die Kosten, die unabhängig von der Ausbringungsmenge anfallen, sich auf höhere

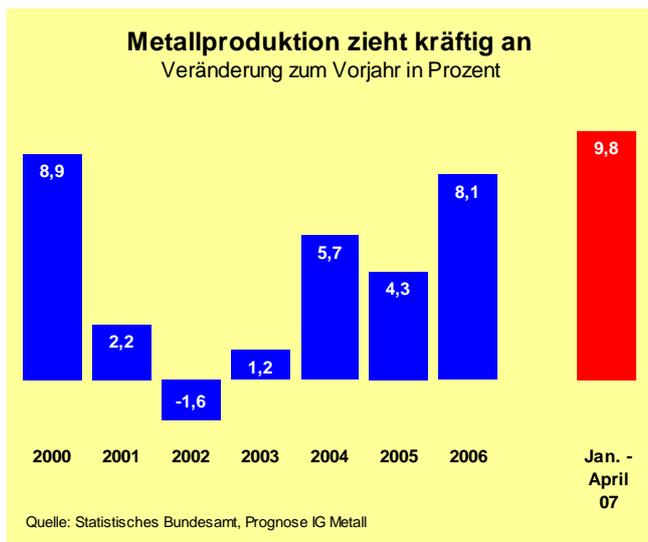
Stückzahlen verteilen (Fixkostendegression). Durch diese Kostensenkung verbessert sich die Ertragslage der Unternehmen erheblich.

Da es teilweise zu Kapazitätsproblemen kommt, sind die Auftragsbestände weiter hoch. Erhebliche Verzögerungen bei der Abarbeitung der Aufträge können die Folge sein. Dies haben viele Unternehmen erkannt und investieren kräftig in ihre Anlagen. Dadurch wird die Binnennachfrage gestärkt und kompensiert zumindest ein Stück weit den noch schwachen privaten Konsum.



Metallproduktion weiter im Aufwind

Seit 2004 nimmt die Metallproduktion mit kräftigen Wachstumsraten zu. Der Einbruch nach dem Boomjahr 2000 ist überwunden. In den ersten vier Monaten 2007 stieg die Produktion der Metall- und Elektroindustrie um fast zehn Prozent. Damit wurde in den ersten drei Monaten dieses Jahres eine höhere Zuwachsrate als im Rekordjahr 2000 erzielt.

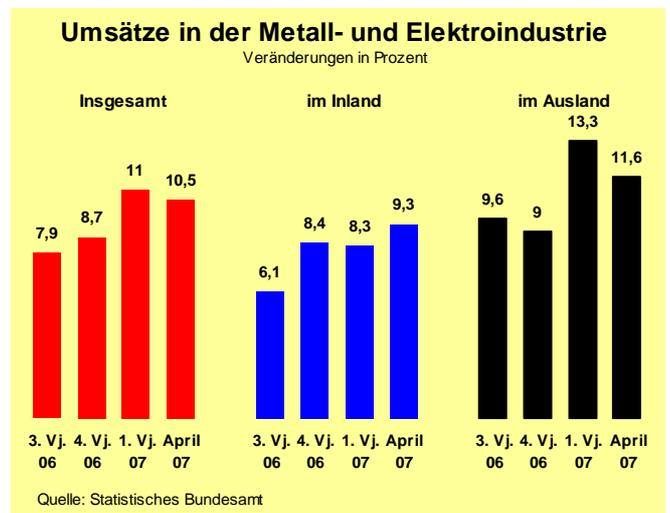


Einerseits erklären sich diese Zuwächse durch die starke Auslandsnachfrage aufgrund der robusten Weltkonjunktur. Andererseits tragen die kräftigen Ausstattungsinvestitionen zum Wachstum der Metallproduktion entscheidend bei. Jahrelang wurde zu wenig investiert. Nun, da die Unternehmen überwiegend an ihren Kapazitätsgrenzen produzieren, müssen längst

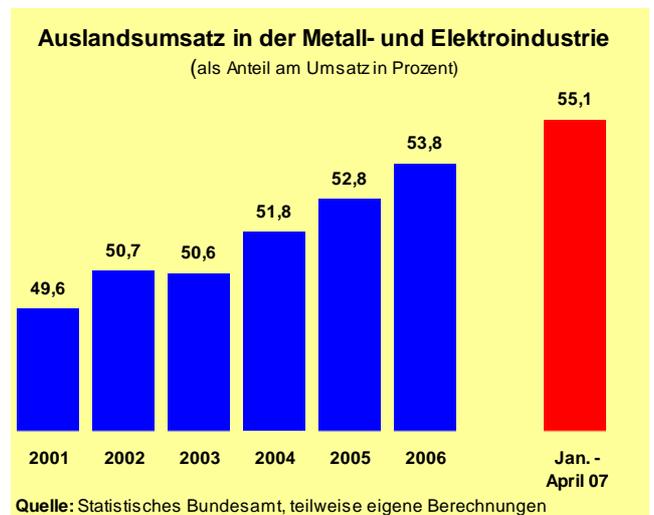
überfällige Ersatz- und Erweiterungsinvestitionen getätigt werden.

Umsatz zieht an

Über 830 Milliarden Euro setzte die Metall- und Elektroindustrie im letzten Jahr um. Ebenfalls beachtlich sind die Wachstumsraten: Nach kräftigen Zuwächsen in den letzten beiden Quartalen 2006 stieg der „Umsatz insgesamt“ in den ersten vier Monaten 2007 um elf Prozent. Noch stärker legten die Umsätze mit dem Ausland zu (13 %), und das, obwohl der Außenwert des Euro zum Dollar in den letzten Monaten kräftig gestiegen ist und sich damit die Ausfuhr aus Deutschland verteuern können. Auch im Inland setzte die Metall- und Elektroindustrie mit fast neun Prozent (8,9) erheblich mehr um.



In den ersten vier Monaten 2007 machte die Metall- und Elektroindustrie über 55 Prozent ihres Umsatzes mit dem Ausland, bei steigender Tendenz. Dies zeigt, dass Metall- und Elektroprodukte aus Deutschland gefragt und wettbewerbsfähig sind.



Konjunktur in den Vorleistungsbranchen

Vorzeichen für die künftige konjunkturelle Entwicklung ist der Auftragseingang in der Vorleistungsindustrie.

Diese umfasst unter anderem die Metallerzeugung und –bearbeitung, die Produkte der Schmieden und Gießereien, sowie die Herstellung von Elektrizitäts- und Elektroprodukten.

Im Januar legten die **Auftragseingänge** bei den Vorleistungsgüterproduzenten um fast elf Prozent (10,9) zu, im Februar und März jeweils um über 7 Prozent und im April sogar um 8,7 Prozent (jeweils gegenüber dem Vorjahresmonat).

Die **Produktion** der Vorleistungsgüterbranche verzeichnete in den ersten drei Monaten 2007 ebenfalls kräftige Zuwächse. Im Januar stieg die produzierte Menge um fast 12 Prozent, im Februar um fast 11 (10,7) Prozent, im März um rund acht (7,6) Prozent und im April um 9,3 Prozent.

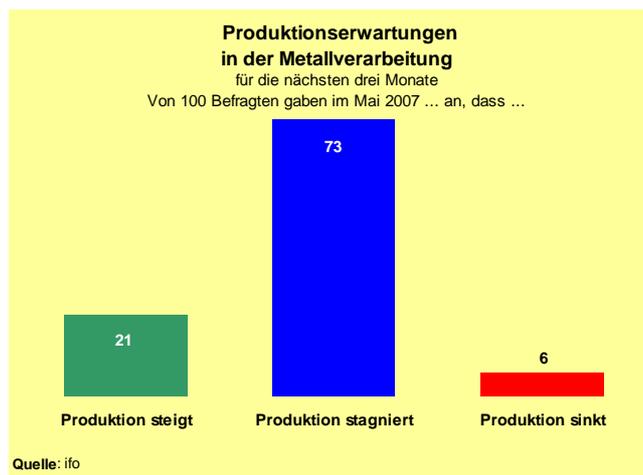
Produktionserwartungen

Produktionserwartungen in der Metall- und Elektroindustrie				
	Saldo	besser	unverändert	schlechter
Anteil der Betriebe in Prozent				
Okt. 06	6,9	15,5	75,8	8,6
Nov. 06	12,0	20,8	70,4	8,8
Dez. 06	5,0	17,8	69,4	12,8
Jan. 07	18,2	23,5	71,1	5,3
Feb. 07	13,2	22,4	68,5	9,1
März 07	18,8	22,9	73,0	4,1
April 07	15,6	20,2	75,2	4,6
Mai 07	14,8	21,0	72,8	6,2

Quelle: ifo

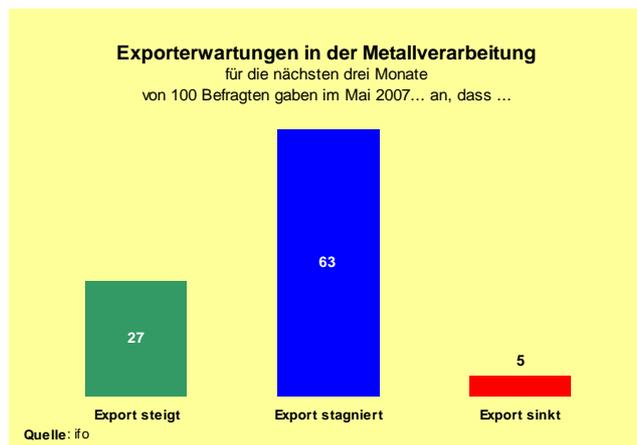
Auch die „Produktionserwartungen“ für die nächsten drei Monate schätzen die Metall- und Elektronunternehmen zunehmend optimistisch ein: Dass die Produktionserwartungen „besser“ werden, sagen nun 21 Prozent. Über dreimal so viel wie die Pessimisten. Deren Zahl ist im letzten halben Jahr deutlich zurückgegangen. Fast drei Viertel der Befragten meinen, dass sich die Produktion weiterhin so gut entwickelt wie bisher. Besonders aussagekräftig ist der Saldo, also „besser“ minus „schlechter“: Er hat sich seit Oktober 2006 mehr als verdoppelt.

Ein wenig anschaulicher stellt die nachfolgende Grafik die jüngste ifo-Umfrage dar. Diese insgesamt positiven Erwartungen an die künftige Entwicklung der Produktion speisen sich vorwiegend aus dem Export und den Auftragseingängen.



Exportserwartungen weiterhin positiv

Für 2007 zeichnet sich eine weitere positive Entwicklung bei den Ausfuhren der Metall- und Elektroindustrie ab. Das Auslandsgeschäft bleibt weiterhin sehr stark bzw. steigt weiter.



Dies zeigt die Mai-Umfrage des ifo-Institutes über die Exportserwartungen. Darin gehen 27 Prozent der vom ifo-Institut befragten Metallunternehmen davon aus, dass die Exporte in den nächsten drei Monaten weiter steigen. Fast zwei Drittel der Befragten sehen die Exportentwicklung im nächsten Vierteljahr unverändert auf dem bisherigen hohen Niveau und nur fünf Prozent gehen von einer Verschlechterung aus.

Wachsende Auftragseingänge

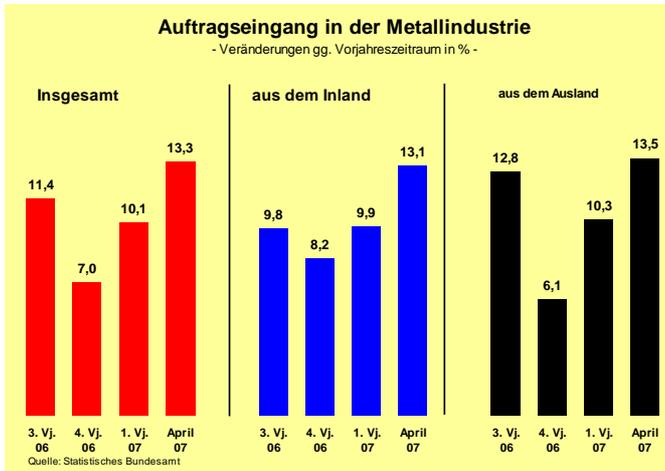
Bei den Auftragseingängen zeichnete sich das zurückliegende Jahr durch starke Zuwächse aus. Auch in den ersten vier Monaten 2007 legten die „Bestellungen insgesamt“ um fast elf Prozent zu. Besonders kräftig stiegen die Bestellungen aus dem Ausland: über elf Prozent. Ähnlich gut entwickelten sich die Bestellungen aus dem Inland: hier wurde ein Zuwachs von fast elf Prozent erzielt.

Die kräftigen Zuwächse bei den Bestellungen aus dem Ausland waren nur möglich, weil es in den Hauptabnehmerländer der deutschen Industrie – zwei Drittel der deutschen Exporte verbleiben in der Europäischen

Union – höhere Einkommenszuwächse und Investitionen und damit eine insgesamt höhere Inlandsnachfrage als in Deutschland gab. Diese kräftige Nachfrage vor allem nach Investitionsgütern sichert den deutschen Metall- und Elektrounternehmen eine gute Kapazitätsauslastung, volle Auftragsbücher und damit ein gutes Polster für die kommenden Monate.

- Daher sanken die Lohnstückkosten im vierten Jahr in Folge, 2004 um 4,2, 2005 um 3,8, 2006 um 4,7 Prozent und in den ersten vier Monaten um gut fünf Prozent.

Durch die sich weiter öffnende Schere zwischen den zu schwach steigenden Stundenlöhnen (Kosten) und der rasant zulegenden Produktivität sinken die Lohnstückkosten immer stärker. Das sorgt zunächst mal für eine bessere Kassenlage. Am Beispiel der ersten vier Monate 2007 bedeutet diese Entwicklung eine Lohnstückkostenentlastung um über fünf Prozent: Für die Unternehmer heißt dies: deutlich geringere Personalausgaben und somit entsprechende Zusatzerträge.



Produktionsprognose

Im ersten Vierteljahr 2007 setzte sich der Aufwärtstrend bei der Metallproduktion verstärkt fort. Über neun Prozent Produktionswachstum im ersten Vierteljahr 2007 waren ein exzellenter Start in das laufende Jahr.

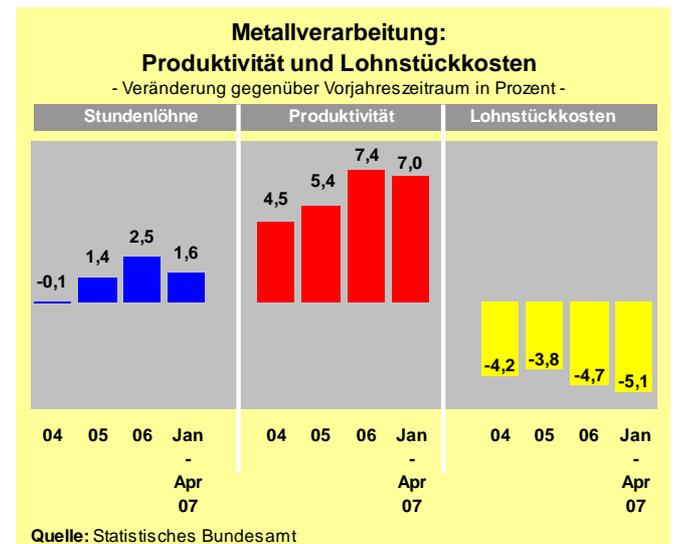
Schon jetzt ist sicher, dass 2007 für die Metall- und Elektroindustrie das fünfte Wachstumsjahr in Folge werden wird. Ob der Spitzenwert aus dem Boomjahr 2000 von plus 8,9 Prozent erreicht bzw. übertroffen werden kann, ist noch nicht sicher. Alle bisherigen Einschätzungen der Institute gehen von weiteren kräftigen Zuwachsraten aus. Dadurch ergeben sich für die Metall- und Elektroindustrie Prognosen zwischen 5,9 und 8,7 Prozent. Die IG Metall geht davon aus, dass die Metallproduktion um mindestens sechs Prozent zulegen wird.

2.2. Kosten und Preise

Lohnstückkosten sinken

Den meisten Metall- und Elektrounternehmen geht es zur Zeit blendend. Denn die Ertragslage ist hervorragend, aus folgenden Gründen:

- Die Stundenproduktivität wuchs in den letzten Jahren um 4,5 Prozent (2004), 5,4 Prozent (2005) und sogar um 7,4 Prozent (2006). Auch in den ersten vier Monaten 2007 legte die Produktivität um über sieben Prozent zu.
- Demgegenüber legten die Stundenlöhne nur geringfügig zu. 2004 sanken sie um 0,1 Prozent, 2005 stiegen sie um 1,4 Prozent, 2006 um 2,5 und in den ersten vier Monaten 2007 um 1,6 Prozent.



Auch die steigende Kapazitätsauslastung in den Betrieben bringt eine verbesserte Kostensituation mit sich, da die vom Absatz unabhängigen Kosten auf höhere Stückzahlen verteilt werden können (Fixkostendegression).

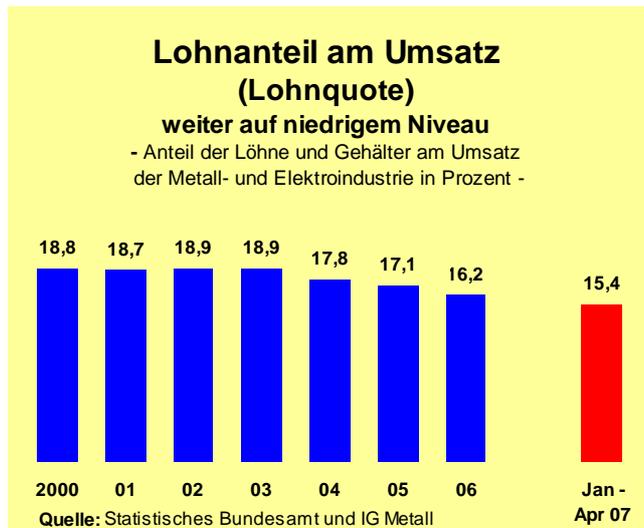
Lohnquote weiter rückläufig

Ein anderer Ausdruck für die Kostenentlastung ist die Entwicklung des Lohnanteils am Umsatz (Lohnquote). Seit über 15 Jahren sinkt dieser Anteil. Machten Anfang der 1990er-Jahre Löhne und Gehälter noch über ein Viertel des Umsatzes aus, ging dieser Anteil auf rund 15 Prozent zurück.

Das Sinken des Lohnanteils am Umsatz bzw. dessen Verharren auf niedrigem Niveau ist zum einen das Ergebnis einer zunehmend verringerten Fertigungstiefe (Auslagerung betrieblicher (Teil-)prozesse etc.). Dieser Aspekt sollte jedoch nicht überbewertet werden: Ausschlaggebend ist die seit Jahren ansteigende Produktivität durch bessere Maschinen und effizientere Prozesse.

Darüber hinaus zeigt der rückläufige Lohnanteil am Umsatz, dass andere Kostenanteile zunehmend stärker ins Gewicht fallen (Vorleistungen, Material- und Rohstoffkosten etc.). Durch verstärkte Auslagerung von Produktionsteilen bzw. -prozessen wird die Pro-

duktivität erhöht. Auch dadurch sinkt der Lohnanteil am Umsatz (Lohnquote).



Ressourceneffizienz

Gerade beim Einsatz von Ressourcen – Energie und Rohstoffe – gibt es noch erhebliche Einsparpotentiale. Diese werden von vielen Unternehmen noch nicht angemessen genutzt. Dabei weisen Betriebsräte immer wieder auf Möglichkeiten hin, die Energie- und Rohstoffeffizienz zu verbessern. Häufig finden sie jedoch wenig Gehör. Setzt doch die Kostenschere in den Köpfen der Unternehmensleitungen viel zu oft bei den Personalkosten an und bleibt dort stehen. Nachhaltige Verbesserungen beim Ressourcenverbrauch würden den Verbrauch und damit die Kosten in manchem Betrieb auch zum Nutzen der Umwelt deutlich senken.

Wechselkurse

Der Euro ist gegenüber dem US-Dollar so stark wie nie. Zurzeit liegt er bei über 1,35 US-Dollar. Finanzmarktexperten sehen Risiken für die deutsche Außenwirtschaft, sollte sich der Eurokurs bei 1,40 US-Dollar langfristig festsetzen. Denn damit würden deutsche Produkte gegenüber Produkten von Herstellern aus dem Dollarraum noch teurer und damit weniger attraktiv für ihre Abnehmer. So weit die Theorie.

Entscheidend ist jedoch, dass rund drei Viertel aller ausgeführten Waren aus Deutschland in Europa verbleiben. Da in Europa der Warenverkehr nicht in Dollarpreisen abgewickelt wird, spielt auch der Wechselkurs des Euro zur US-Währung bei 75 Prozent der deutschen Ausfuhren keine Rolle.

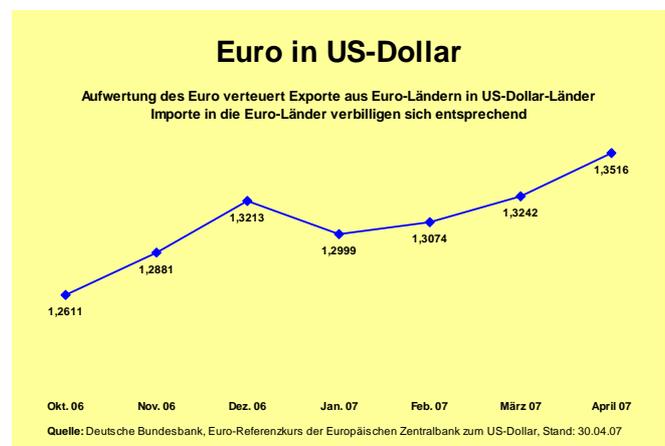
Dazu kommt, dass sich viele Unternehmen zunehmend vor der Wechselkursproblematik abkoppeln, indem sie verstärkt Produktionskapazitäten z.B. in den USA aufbauen bzw. hinzukaufen (natural hedging).

Eine andere Art, Wechselkursrisiken weitestgehend zu umgehen, ist die Produktion von Spezialgütern und industrienahen Dienstleistungen, wie zum Beispiel im Maschinenbau. Diese sogenannte Wertschöpfung mit „Alleinstellungsmerkmalen“ macht gegenüber Mas-

senproduktionen unabhängiger von Wechselkursrisiken.

Insgesamt ist für die deutschen Exportunternehmen eine Belastung aufgrund eines steigenden Wechselkurses noch nicht sichtbar geworden. Im Gegenteil: Der Export von Waren aus Deutschland hat erneut kräftig zugelegt: Im Januar 2007 stiegen die Ausfuhren um 11,1 Prozent gegenüber dem Vorjahresmonat, im Februar um 9,5 Prozent.

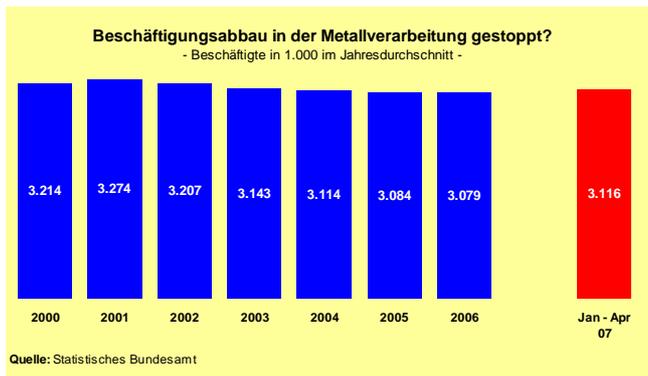
Möglichen Wechselkursnachteilen bei Exporten stehen allerdings Vorteile bei Importen gegenüber. Das betrifft insbesondere Energie- und Rohstoffimporte für die heimische Produktion. So konnten steigende Energie- und Rohstoffpreise wenigstens etwas durch die Verbilligung des Dollar abgemildert werden.



2.3. Beschäftigung und Produktivität

Beschäftigung und Produktivität legen zu

Die Produktion der Metall- und Elektroindustrie wuchs in den ersten vier Monaten 2007 um 9,8 Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum. Allerdings stieg die Produktivität je Beschäftigtenstunde ebenfalls, und zwar um sieben Prozent. Das Arbeitsvolumen stieg somit um 2,8 Prozent. Dieses zusätzliche Arbeitsaufkommen wurde von den Betrieben durch eine um 1,1 Prozent gestiegene Arbeitszeit je Beschäftigten und einem Zuwachs bei den Beschäftigten um 1,7 Prozent abgedeckt. Dabei stand im 1. Quartal dieses Jahres ein halber Arbeitstag weniger zur Verfügung, als im Jahr zuvor. Die Steigerung der Arbeitszeit je Beschäftigten erklärt sich vor allem durch die Zunahme der Überstunden und mehr Vollzeitarbeitsplätze.



Nach jahrelangen Rückgängen scheint der Beschäftigtenabbau gestoppt. In den ersten vier Monaten legte die Zahl der Beschäftigten leicht zu. Die Unternehmen sind gut ausgelastet und haben hohe Auftragsbestände. Ob sich hieraus ein Trend für mehr Beschäftigung entwickelt muss die zukünftige Entwicklung zeigen.



Die Wachstumstendenzen bei der Beschäftigung in der Metall- und Elektroindustrie bestätigt auch die jüngste Umfrage des ifo-Institutes. Zehn Prozent der befragten Unternehmen gingen im Mai von sinkenden Beschäftigtenzahlen aus. Fast doppelt so viele sagten, dass die Beschäftigung zulegen wird.

In der aktuellen Aufschwungphase wird es für die Unternehmen immer schwieriger, geeignete Fachkräfte zu finden. Der von den Unternehmen selbst verschuldete Fachkräftemangel in den Betrieben ist nicht nur gesellschaftspolitisch untragbar. Er entwickelt sich zunehmend zu einer Wachstumsbremse, da teilweise Aufträge nur verzögert abgearbeitet werden können, obwohl in den Betrieben bereits massiv Überstunden gefahren werden. Im schlimmsten Fall werden Bestellungen nicht angenommen, weil das dazu notwendige qualifizierte und eingearbeitete Personal fehlt. Hier helfen keine greencards sondern nur eine vorausschauende Bildungs-, Qualifizierungs- und Personalpolitik.

3. Die Branchen der Metall- und Elektroindustrie im Einzelnen

In der Metall- und Elektroindustrie verläuft die Konjunktur insgesamt äußerst positiv. Auch eine differenzierte Betrachtung der einzelnen Teilbranchen bestätigt diese Entwicklung:

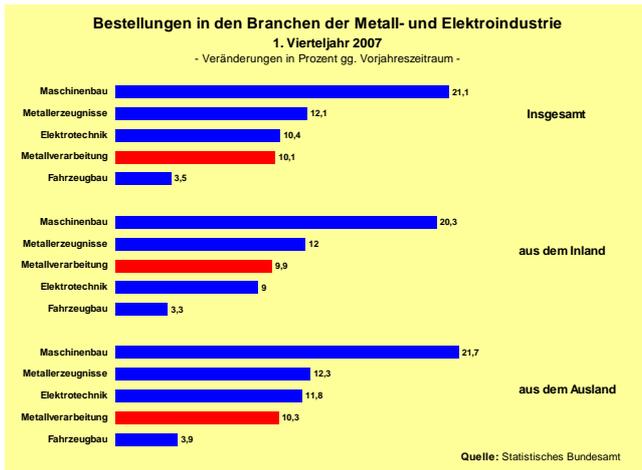
Maschinenbau

Im ersten Vierteljahr 2007 legten die „Bestellungen insgesamt“ im **Maschinenbau** besonders kräftig zu. Mit über 21 Prozent wuchsen sie mehr als doppelt so stark wie der Durchschnitt der Metall- und Elektroindustrie (Metallverarbeitung). Interessant ist, dass die Bestellungen aus dem In- und Ausland sich annähernd die Waage hielten. Gerade im heimischen Maschinenbau nun werden Kapazitäten ausgeweitet. Im Ausland profitiert der Maschinenbau von der robusten Weltkonjunktur.

Der Umsatz legte im Januar mit 14,1 und im Februar mit 14,9 Prozent deutlich zu. Im März lief es besonders gut. Hier verzeichnete der Maschinenbau eine Umsatzsteigerung von über 28 Prozent.

Noch beeindruckender entwickelte sich der Auslandsumsatz im Maschinenbau. Im Januar wurden fast 17 Prozent mehr Maschinen ins Ausland verkauft. Im Februar über 16 Prozent und im März verkauften deutsche Maschinenbauer annähernd 38 Prozent mehr ins Ausland als im jeweiligen Vorjahresmonat. Dies entspricht einer Exportquote von über 62 Prozent. Deutsche Maschinenbauer verkauften im März fast 24 Prozent mehr in die Eurozone und über 47 Prozent ins „übrige Ausland“.

Mit 180 Milliarden Euro Umsatz belegten Deutschlands Maschinenbauer 2006 weltweit den zweiten Platz hinter den USA (271 Mrd.). Damit lag Deutschland auf diesem Gebiet vor Japan (174 Mrd.) und China (150 Mrd.). Gerade weil 77 Prozent des Maschinenbauumsatzes mit dem Ausland gemacht werden, zeigt dies, dass gerade diese wichtige Branche konkurrenzfähig ist.



Anmerkung: Der rote Balken „Metallverarbeitung“ (Metall- und Elektroindustrie) repräsentiert alle vier Einzelbranchen (blaue Balken) und somit jeweils deren Summe.

Für 2007 erwartet die Deutsche Bank einen Produktionsanstieg im Maschinenbau um acht Prozent. Damit befindet sich diese Branche im vierten Wachstumsjahr in Folge. Insbesondere in den neuen Wachstumszentren Russland, Indien und China bieten sich für den deutschen Maschinenbau große Expansionsmöglichkeiten (nominal sieben bis zwölf Prozent). Wenn auch in geringerem Ausmaß werden Osteuropa und Südamerika mit zwei bis vier Prozent in diesem Jahr zulegen.

Der „Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbauer“ (VDMA) bestätigt diese positive Entwicklung, prognostiziert jedoch für 2007 ein Wachstum von „nur“ 5,5 Prozent. Damit korrigiert der Verband der wichtigsten und größten Industriebranche seine bisherige Prognose von vier Prozent deutlich nach oben. Wie die Volkswirte der Deutschen Bank sieht der VDMA den Maschinenbau 2007 ebenfalls im vierten Wachstumsjahr in Folge. Dies, so Verbandschef Dieter Ameling, hat es zuletzt nur von 1976 – 1980 gegeben. Zudem sei die deutsche Industrie seit 1990 noch nie so schwungvoll in ein neues Jahr gestartet wie in diesem Jahr.

Wesentlich optimistischer wie der VDMA sind die Volkswirte der Commerzbank. Sie erwarten für 2007 ein Wachstum des deutschen Maschinenbaus um 7,5 Prozent und sind damit der Prognose der Deutschen Bank sehr nahe.

Auch wir gehen von einem exzellenten Wachstum in 2007 für den deutschen Maschinenbau aus. Unsere Prognose liegt bei sieben bis acht Prozent.

Metallerzeugnisse

Die wichtige Vorleistungsgüterbranche **Metallerzeugnisse** liegt bei den „Bestellungen insgesamt“ (Bestellungen aus dem In- und Ausland) mit über 12 Prozent Zuwachs an der zweiten Stelle. Auch hier legten die Bestellungen aus dem Inland und dem Ausland gleichstark zu.

Der Umsatz stieg im März um über 14 Prozent gegenüber dem Vorjahresmonat. Der Auslandsumsatz als Teil davon um über 11 Prozent. Dies entspricht einer Exportquote von über 36 Prozent. Um über 13 Prozent kletterte der Umsatz in die Eurozone, um über 8 Prozent ins „sonstige Ausland“.

Den Produktionszuwachs bei den Metallerzeugnissen schätzen wir für 2007 bei rund sieben Prozent ein.

Elektrotechnik

In der **Elektrotechnik- und Elektronikindustrie** stiegen die „Bestellungen insgesamt“ um über zehn Prozent. So stiegen hier die Bestellungen um über neun Prozent. Neun Prozent der Auftragseingänge kamen aus dem Inland und annähernd zwölf Prozent aus dem Ausland. Neben dem Aufschwung insgesamt trugen hierzu auch die beiden neuen EU-Staaten Bulgarien und Rumänien bei, die in diesem Bereich großen Nachhol- bzw. Aufbaubedarf haben.

Der Umsatz erreichte im März 2007 einen leicht höheren Wert wie im März 2006. Während der Inlandsumsatz um 2,6 Prozent zulegte, ging der Auslandsumsatz leicht zurück. Die Exportquote überstieg die 50-Prozent-Marke.

Die äußerst positive Stimmung in den Unternehmen teilen auch die jeweiligen Branchenverbände. Der „Zentralverband Elektrotechnik- und Elektronikindustrie“ (ZVEI) geht von weiterhin stark steigenden Exporten aus. In diesem Jahr, so die Einschätzung, werden die elektronischen Ausfuhren um acht Prozent zunehmen.

Noch optimistischer sind hier die Volkswirte der Commerzbank, sie gehen von einem Zuwachs in der Elektrotechnik- und Elektronikindustrie von zehn Prozent an.

Die IG Metall prognostiziert einen Zuwachs von acht bis zehn Prozent.

Fahrzeugbau

Im **Fahrzeugbau** entwickelten sich alle drei Kategorien der Bestellungen im ersten Vierteljahr 2007 unterdurchschnittlich, das heißt nicht so stark wie die Metall- und Elektroindustrie insgesamt. Ein Grund für die relativ geringen Bestellungen aus dem Inland war im letzten Quartal 2006 der Vorzieheffekt wegen der damals anstehenden Mehrwertsteuererhöhung. Die Bestellungen aus dem Ausland lagen deutlich höher, hier gab es keinen „Mehrwertsteuererhöhungseffekt“.

Der Umsatz im März 2007 im Fahrzeugbau stieg um fünf Prozent. Im Inland wurden fast drei Prozent mehr Fahrzeuge verkauft. Im Ausland sogar 6,4 Prozent. Über 60 Prozent der in Deutschland hergestellten Fahrzeuge gingen ins Ausland. Um 4,5 Prozent stieg der Export in die Eurozone, um fast 8 Prozent ins „überrige Ausland“.

Bis Ende 2006 wurden überdurchschnittlich viele Fahrzeuge in Deutschland gekauft um der anstehenden Mehrwertsteuererhöhung zu entgehen. In den USA, einem wichtigen Abnehmer deutscher Autoexporte, zeichnet sich ein schwächeres Wachstum für das laufende Jahr aus. Im Rahmen der robusten Welt- und Europakonjunktur werden im laufenden Jahr erneut mehr Flugzeuge, Eisenbahnen und Schiffe bestellt werden. Die IG Metall geht davon aus, dass 2007 rund zwei bis vier Prozent mehr Fahrzeuge verkauft werden als im Vorjahr.

Impressum

Wirtschaftspolitische Informationen

07 / 2007

20. Juni 2007

Autor:

Martin Krämer

martin.kraemer@igmetall.de

Vertrieb:

Rosita Jany

Bezugsmöglichkeiten:

IG Metall Vorstand

Wirtschaft, Technologie, Umwelt

D-60519 Frankfurt am Main

Telefon: +49 (69) 6693 2641

Fax: +49 (69) 6693 80 2641

Mail: wi@igmetall.de

online: www.igmetall.de/download